

Mit dem Computer gegen die Sprachverwirrung Babylons

Verbobil soll Fremdsprachenbarriere überwinden – Dolmetschgerät hört auf das gesprochene Wort

9 Karlsruhe
Bonn (dpa). Das Bundesforschungsministerium will mit Hilfe neuer Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz die Fremdsprachenbarriere im Blick auf die zunehmende weltweite Zusammenarbeit abbauen. Diesem Ziel soll ein völlig neuartiges Dolmetschgerät auf Computerbasis dienen, das sogenannte Verbobil. Wie Experten des Ministeriums am Freitag erläuterten, wird dabei erstmals der Versuch unternommen, nach den Lauten der spontan gesprochenen Sprache zu übersetzen, wobei als Dialogsprache Englisch benutzt wird.

Der zuständige Abteilungsleiter des Ministeriums, Werner Gries, zeigte sich

optimistisch: »Wir haben den Ehrgeiz, bis zum nächsten Jahrhundert den Zustand der babylonischen Sprachverwirrung zu überwinden.« Erstmals wurden dabei zur Entwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen zwei unabhängig voneinander »in Konkurrenz« arbeitende Forschergruppen eingesetzt: von der amerikanischen Stanford University und aus der Bundesrepublik, darunter vom Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) in Saarbrücken.

Wie dessen Direktor, Prof. Wolfgang Wahlster, und Mitarbeiter des Ministeriums erläuterten, soll das Dolmetschgerät bis zum Jahr 2000 verfügbar sein. In einer ersten

Stufe soll es als Übersetzungshilfe dienen, wenn sich beispielsweise ein Deutscher und ein Japaner in Englisch unterhalten, aber zusätzlicher Hilfe bedürfen. Die korrekte Übersetzung in Englisch wird in Form einer Computerstimme geliefert, wobei nötigenfalls der Text per Bildschirm auch sichtbar gemacht werden kann.

In einer zweiten Stufe soll das Verbobil nach den derzeitigen Vorstellungen simultan übersetzen, wobei jeder Partner in seiner Sprache spricht. »Wir betreten Neuland«, betonte Wahlster.

Im Gegensatz zu Projekten in Japan, wo es um die Übersetzung abgelesener Texte gehe, soll bei dem deutschen Vorhaben das

Gerät so »intelligent« sein, daß es nicht nur die spontane Sprache übersetzt, sondern auch Versprecher oder Pausen berücksichtigt. Als »Nebenprodukt« wird längerfristig an die Entwicklung einer phonetischen Schreibmaschine gedacht, die Sprache direkt in Schriftzeichen übersetzt.

Das Projekt, an dessen Vorstudie sich unter anderem die Unternehmen Siemens als Koordinator und IBM sowie die TU Berlin und die Universitäten Düsseldorf, Hamburg, Karlsruhe und Stuttgart beteiligten, wird vom Bundesforschungsministerium zunächst mit 15 Millionen Mark jährlich gefördert.